

Herborner Tageblatt.



Organ für den Distrikt und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 12.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Freitag, den 15. Januar 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

Mit unnachtemem Geiste.

Auf dem 150. Slavendiner war es, das soeben in Petersburg stattfand. Man weiß, wozu diese festlichen Veranstaltungen von der russischen Gesellschaft ins Leben gerufen wurden: sie dienen von jeher der Vorbereitung für die pan-slavistischen Bestrebungen, deren Mittelpunkt in der russischen Hauptstadt die sogenannte Wohlthätigkeitsgesellschaft war. Hier wurde alles, was mit Recht oder Unrecht zur slavischen Völkervereinigung gerechnet wurde, hofiert und umschmeichelt, mit aller Uppigkeit echt russischer Gastfreundschaft überschüttet und nach und nach in das feingewonnene Netz all-russischer Bruderliebe hineingezogen. Diesmal war es auf die Polen abgesehen, auf deren angestammtem Grund und Boden die furchtbarsten Schlächte dieses Krieges geschlagen werden.

Ihnen gegenüber verfuhr man es nicht mit Zuckerbrot, sondern mit der Peitsche. In Kriegszeiten und unter der Herrschaft des Belagerungszustandes empfehlen sich andere Mittel als im Frieden, wo die langsamere wirkende Überredungskunst den Vorzug verdient. So wurde den polnischen Gästen mit brutaler Deutlichkeit verkündet, daß auch das neue Polen, von dem sie träumten, nur unter der Oberherrschaft der russischen Gesetzgebenden Einrichtungen denkbar sei. Der Dieb sah, er sah so tief, daß keiner von den anwesenden Polen zur Erwiderung das Wort nehmen wollte, und als schließlich der Vertreter der polnischen Presse dazu gepeist wurde, erklärte er, Deutschland werde auch nach einem Siege Russlands kraft seiner inneren Organisation ein schrecklicher Gegner sein. Man müsse die polnische Frage mit größter Aufmerksamkeit behandeln und nicht mit einem so unnachtemem Verstand, wie dies seitens der Russen geschehen sei. Darüber natürlich große Aufregung bei den Gastgebern, und dem süßen Redner wurde, um nicht noch größeres Unheil geschehen zu lassen, das Wort entzogen.

Dieser Vorgang bietet hohes Interesse um deswillen, weil er zeigt, daß der Russe in dem Kampf um die Seele des polnischen Volkes, der den gegenwärtigen Krieg begleitet, keine Aussicht auf Erfolg hat. Der russische Oberbefehlshaber war der erste von den ins Feld gerückten Armeeführern, der mit seinem Aufruf an die Polen zur Stelle war. Er verließ ihnen die Aufrichtung eines neuen Polenreiches, selbstverständlich unter dem Jaren als obersten Gönner und Lenker ihrer Geschicke. Die deutschen und österreichischen Heerführer ließen es an einer gleichen allgemein gehaltenen Anknüpfung fehlen, weil dazu die Zeit noch nicht gekommen schien, wohl aber sprachen sie deutlich genug, um von den klugen Polen richtig verstanden zu werden. Die großspürige Anknüpfung des Großfürsten Nikolaus hat denn auch nicht mehr als eine vorübergehende Verwirrung der Gefühle auf polnischer Seite zur Folge gehabt. Bald fanden sich alle wahrhaft patriotischen und einsichtigen Kreise des polnischen Volkes zusammen, um nicht bloß in Worten, sondern in ganz unmissverständlichen Taten ihre wahre Gesinnung zu bekräftigen. In Krakau wurde ein oberstes Komitee geschaffen, und bald konnten die berühmten polnischen Legionen ihre Wiederauferstehung feiern und in den Kämpfen in Galizien hervorragend mitwirken. Der polnische Adel scharte sich einmütig zusammen und ließ in den Neujahrsfesten dem Kaiser Franz Josef durch eine aus den angesehensten Männern weltlichen und geistlichen

Standes gebildete Abordnung die Gefühle treuester Ergebenheit zu Füßen legen. Auch das gewöhnliche Volk läßt es an Freundschaftsbeweisen für die verbündeten deutsch-österreichischen Truppen nicht fehlen, und wenn auch vereinzelt von Soldaten, die im Osten gekämpft haben, einmal Gegenteiliges erzählt wird, so kommen doch solche Vorfälle gegenüber der Gesamthaltung des polnischen Volkes gar nicht in Betracht.

In der Tat: Deutschland bliebe ein schrecklicher Gegner, auch wenn es unterliegen sollte, und die Behandlung der Polenfrage mit dem unnachtemem Verstand der Russen kann unmöglich zur Lösung einer geschichtlichen und nationalen Frage führen, welche die erleuchtete Weisheit menschheitsliebender Geister herausfordern. Im Reich des Jaren kennt man nur einen Weg zur Völkervereinigung: die Gleichmachung mit dem allein echten Russentum, die Unterwerfung unter die unbegrenzte Allmacht der Moskowiterei. Dieses Rezept mag allen wahrhaft russischen Seelen Heilung und Beruhigung bringen, den mit westlicher Kultur getränkten Völkern kann es nur zum Fluch und Untergang gereichen. Die Polen haben diese Wahrheit schon zu sehr am eigenen Leibe zu spüren bekommen, als das Zuckerbrot oder Peitsche sie in ihrer innersten Überzeugung jetzt noch erschüttern könnten.

Der Krieg.

Während auf dem östlichen Kriegsschauplatz — wohl infolge des schlechten Wetters — sich keine bemerkenswerten Vorgänge ereigneten, winkten an der Westfront den deutschen Waffen recht ansehnliche Erfolge, die unter schweren Verlusten für den Feind mehrere strategisch sehr wichtige Punkte in unsere Hände brachten.

Der französische Generalstabbericht fährt fort, mit fauldischen Lügen um sich zu werfen. Daß er das Ergebnis des Artilleriekampfes am Meer bei Neuport verschweigert, der die Räumung der feindlichen Schützengräben bei Balingsbrug, dem Vorort von Neuport zur Folge hatte, ist verständlich, ebenso, daß er keine Mißerfolge bei La Bassée, La Boisselle und Mouron mit dem üblichen Stillschweigen übergeht. Daß er aber wagt zu melden: „Südöstlich Crecy-sur-Bezouze überraschte eine unserer Abteilungen eine deutsche Kompanie, welche das Dorf Saint Sauveur plünderte und schlug sie in die Flucht“ — ist eine Schamlosigkeit, die nur in dem Gefühl jämmerlicher Schwäche, das die französische Heeresleitung übernommen hat, eine Erklärung, aber keine Entschuldigung findet. Aus den Argonnen, wo wir einen wichtigen Stützpunkt eroberten und zwei Offiziere und 140 Mann gefangen nahmen, weiß der französische Bericht natürlich nichts Neues mitzuteilen. Ebenso gleitet er über die Ereignisse bei Croum mit nichtsjagenden Worten hinweg. Es wäre ja auch zu bitter, wenn die französische Heeresleitung eingestehen müßte, daß sie sich statt der Lorbeern, auf die sie schon ausgiebigen Vorschub genommen hatte, wieder einmal eine sehr schwere Niederlage zugezogen hat. Langen wird sie allerdings selbst die französischen Leser nicht mehr mit solchen Märchen und Fiktionen hinter das Bild führen können. Wie den Neutralen, so werden auch dem französischen Publikum bald die Scheuklappen abfallen und die Dinge in ihrer nackten Wirklichkeit erscheinen. Der Tag, an dem die getäuschten Franzosen aus ihrem Siegestraum erwachen, dürfte nahe und für die an dieser Täuschung Schuldigen wenig angenehm sein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Deutschen vor Warschau.

In Warschau herrscht Panik. Zahlreiche Flüchtlinge verlassen die Stadt. Die deutschen Heere rücken immer näher, und die Hoffnung auf erfolgreichen Widerstand scheint bei der russischen Armeeführung zu schwinden.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 13. Jan. Amtlich wird verlautbart: 13. Januar 1915. Die Vorstöße, die der Gegner an der unteren Rida immer wieder versucht, richten sich besonders gegen eine in unserer Widerstandslinie liegende Ortschaft. Durch heftiges Artilleriefeuer, das an der ganzen Front anhält, unterstützt, versucht feindliche Infanterie nach vorne Raum zu gewinnen und in die Ortschaft einzudringen, was stets unter schweren Verlusten mißlingt.

Vor den eigenen Stellungen in Galizien und in den Karpaten herrscht größtenteils Ruhe. Rebel und Schneetreiben begünstigten kleinere Unternehmungen unserer Truppen, die verschiedenorts zu gelungenen Ueberfällen und sonstigen Plänkelen führten.

Auch am südlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen Ruhe; nur unbedeutende, Aufklärungszwecken dienende Grenzrecontres.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg im Orient.

Erfolg der türkischen Schwarze-Meer-Flotte.

Nach halbamtlichen Depeschen hat die türkische Schwarze-Meer-Flotte die befestigte russische Hafensstadt Makriali (etwas südlich von Batum) bombardiert und die Befestigungen fast völlig zerstört.

Besonders heftig war das Bombardement der inneren Hafenanlagen, wo sämtliche russischen Handelschiffe, die sich dorthin geflüchtet hatten, zum Sinken gebracht wurden. Wohnhäuser wurden nicht zerstört. Die russischen Geschütze konnten das Feuer nicht erwidern, da sie keine genügende Tragweite besaßen.

Die Lage am Suezkanal.

Passagiere des aus Ostafrika in Agediras eingetroffenen Dampfers „Alcantara“ berichten, daß sie bei der Fahrt durch den Suezkanal längs der Ufer zahlreiche englische Truppenlager gesehen haben, und daß neue bedeutende Verteidigungsarbeiten ausgeführt wurden. Flieger überfliegen ständig das ganze Gebiet. Nach der Durchfahrt seien sie einem Truppentransport von 58 Dampfern begegnet, der von einem großen Geschwader begleitet war.

Deutsches Sanitätspersonal nach Sibirien verschickt.

Berlin, 12. Januar. Die Russen wollen an Kultur nicht hinter den Franzosen zurückstehen und verlegen die Genfer Konvention ebenso stark wie jene. Am 21. November vorigen Jahres

Umzingelt.

Von Detlev von Siliencron.

(Nachdruck verboten.)

Siehe, Posten, Werda-Muster! Um das Feuer auf der Erde, Lustige Nacht am Donau-Ufer! Zu den Füßen seiner Berde, Bredde steht im Kreis umher, liegt das österreichische Bist. Angebanden an den Pfosten! Auf dem Mantel liegt ein Feder; Von den Fischen weht die Feder, Sagen Karabiner schwer. Leutnant würfelt und Kornet. Freiligrath.

War das eine bewegte Nacht gewesen. Mit Gewehr im Arm, unter unaufhörlichem, strömenden Regen, hatten wir gelegen, die Augen, wohl viermalhunderttausend Augen in gerader Richtung nach der Riesenfestung.

Der Telegraph spielte ununterbrochen im großen Umgebungsringe. Ganz deutlich, wenn wir wie die Indianer das Ohr auf den harten Weg legten, konnten wir das Rollen der Geschütze und der Schießbedarfs- und Krankenwagen hören. Auch Musik Klang durch die Nacht, abgebrochen, schwach zu uns herüber: augenscheinlich durch Stunden auf einer Stelle haltend, um den vorbeimarschierenden Truppen die Köpfe zu heben.

Daß es die Marsche durch die Tore der Stadt nach den Außenforts waren, um am Morgen auszufallen, vielleicht mit der ganzen eingeschlossenen Armee, schien uns allen klar. Aber, wo und wohin, nach welcher Himmelsrichtung sollte der Vorstoß, der Durchbruchversuch geschehen? Und deshalb blieb alles auf den Weinen. Wieder spielte der Telegraph. Seine königliche Hoheit hatten um Mitternacht befohlen: Feuer aus. Und schon nach wenigen Minuten umgab uns Finsternis. Der Mond stand im letzten Viertel. Ihn und die Sterne hatten die schwarze Wolke gleichmäßig bedeckt. Und immer regnete es noch fort: Regen, Regen, Regen.

Da, wie zum Hohne, unmittelbar darauf, als bei uns die tiefste Dunkelheit eingetreten war, als in übertriebener

Vorsicht nicht mehr das Blühdüchsen zu einer Bizarre flammte, gab uns der Feind ein Feuerwerk. Überall stiegen, wie das Nichtvergessenhaben einer Verabredung, in den lebhaftesten Farben Raketen auf. Und als diese fünf Minuten geglätt gepuffelt hatten, erloschen waren, blühte es, wie auf ein gegebenes Zeichen, aus allen Forts im ganzen Umkreis. Ohne Pause rollte der Geschüttdonner zwei ausgeschlagene Stunden. Wir schwiegen unter dem sich entleerenden Granatenfällhorn still wie Schüler, denen eine sonstige Strafpredigt gehalten wird.

Bei uns die ewige Nacht, drüben die ewige, frachende Hölle und der Urstich der Blitze. Bei uns Ruhe, drüben fieberhafte Unruhe.

Die Geschosse, oft lang und dick wie ausgewachsene Büdel, wie ein neben mir liegender Musketier sie nannte, und mit feurigem Schweiß hinter sich, taten uns wenig oder nichts; selten zerplatzten sie im aufgeweichten Boden.

Blühdüch, ohne Übergang in ruhigeres, langsames Schießen, hörte die Kanonade auf. Und Totenfülle haben und drüben, und Dunkelheit haben und drüben.

Einige Minuten wohl lagen wir mit angehaltenem Atem, erleichtert durch das Schweigen des greulichen Geräusches, das uns die Ohren vollgeklärt hatte, und — in spannender Erwartung! Was kommt nun.

Und keine Viertelstunde mochte verlaufen sein, als sich überall in den Luken der Kasematten Lichter zeigten: die tausend Augen eines Ungeheuers. Bald schienen sich diese Augen zu schließen, bald öffneten sie sich, je nachdem der Schein durch in den Stuben vorübergehende, eilende Mannschaften auf Sekunden für uns beschattet wurde. Hätten wir näher und genauer hinschauen können, dann würden wir in allen Räumen der Forts eine wimmelnde Bewegung von Soldaten entdeckt haben: Tornisterumhängende, säbelumschnallende, patronentaschenfüllende, und was sonst das hässliche Durcheinander einer Truppe bedeutet, die auf den Kasernenböden zum Abmarsch antreten soll.

Wieder spielte der Telegraph; es kam der Befehl: Feuer erlaubt.

In der ersten Frühe des Morgens erhielten wir genaue Kenntnis durch den Feind selbst, wo er die Hörner einsehen wollte. Und just war es die Truppe, zu der ich gehörte, die den ersten Anprall aushalten sollte.

Wir waren schnell in den von uns schon früher zur Übung für den Fall eingenommen gewesenen Stellungen, um hier den Gegner zu empfangen. Mit großer Lebendigkeit entwickelte er sich.

Im ersten wütenden Schlag wurden einige unserer weit vorgeschobenen stärkeren Posten überannt; bis zum Mittag aber waren diese wieder mit aufgeschlossener Seitengewehr zurückgerobert. Hin und her, ohne Kampfstrichweise Land zu gewinnen, hatte die Schlacht den ganzen Tag gewährt. Nur das hatten wir erreicht, daß es dem Feinde trotz immer erneuter Anstürme nicht gelungen war, uns zu durchbrechen.

Es herrschte bei uns nur der eine Gedanke, vom Kommandierenden bis zum Hornisten, die Anbrängenden unter keinen Umständen durchzulassen. Auch aus den weitesten Entfernungen des Ringes war, was entbehrlich, zur Unterstützung hergeschickt.

Sieben Uhr. Mein Bataillon lag, um sich zu verjähnen, hinter einem Dorfe. Ein Adjutant brachte den Befehl, uns in ein etwa zweihundert Schritt hinter uns liegendes, mit einer Mauer umfriedigtes Gehöft zurückzuziehen, dort uns einzunisten und diesen Punkt durch die Nacht bis auf den letzten Mann zu halten.

Hinter uns wieder lagerten sich auf den Höhen die Unrigen. Durch diese Bewegung waren wir vereinzelt in den Vordergrund getreten.

Das Feuer hörte auf der ganzen Linie auf, und überall lochten bei Feind und Freund wie im Frieden ohne Störung die Feldbefest.

Es war erreicht, was erreicht werden sollte. Unsere Klammer um das schwelende Holz hatte gehalten. Immer neue Unterstützung und Ergänzung kam heran, und so durfte auch für uns der folgende Tag als gesichert erscheinen.

Als uns der Befehl erreichte, schlug die Dorfschlacht sieben. Die heiße Augustfront hatte sich häufig während des Tages in den Regenwolken gezeigt, glühend, dann dampften unsere Räder. Nun schien sie aus schwammigen Massen, sich spiegelnd in den Regenlachen und Blutsimpeln. Dann kroch sie in den Mantel zurück, noch einmal wieder heraus und sanft. Ein breiter Streifen, in blauer und gelber Farbe, blieb am Horizont wohl eine

wurde in Orzeina bei Lobs eine Sanitäts-Compagnie, bestehend aus 45 Mann, unter Führung eines Oberarztes überfallen und gefangen genommen. Die drei Oberärzte konnten, da sie beritten, sich retten, die übrigen gerieten in Gefangenschaft. Zu den Gefangenen gehören drei Herren aus Berlin und Umgebung. Nach Mitteilungen, die diese am 6. Dezember aus Ufa an ihre Angehörigen sandten, befinden sie sich auf dem Wege nach Sibirien.

Rußlands „Militärtaugliche“.

Kopenhagen, 13. Januar.

Der Chef des russischen Sanitätswesens hat einen Befehl erlassen, wonach folgende körperliche Gebrechen nicht mehr die Befreiung vom Militärdienste nach sich ziehen: Fehlen von mehr als 10 Zähnen in einem, von mehr als 14 in beiden Kiefern, Fehlen des Daumens, Beigefingers oder Fehlen von mehr als zwei Fingern, Steifheit von Fingern, Zusammengewachsensein des Daumens und Beigefingers. — Danach scheint es in Rußland mit den wirklich militärfähigen so ziemlich zu Ende zu sein.

Die Geretteten aus der Falklandschlacht.

Nach einem jetzt eingelaufenen Telegramm sollen von unsrer in der Seeschlacht bei den Falklandinseln gesunkenen Kreuzern an Mannschaften gerettet worden sein:

Von der „Scharnhorst“ niemand; von der „Gneisenau“ 17 Offiziere, 171 Besatzungsmitglieder, Unteroffiziere und Mannschaften; von der „Märburg“ kein Offizier, 7 Unteroffiziere und Mannschaften; von der „Leipzig“ 4 Offiziere, 15 Besatzungsmitglieder und Mannschaften.

Von den beiden Begleitdampfern „Baden“ und „Santa Isabel“ ist die ganze Besatzung gerettet worden. Da auf den Schiffen des Kreuzergeschwaders Umkommandierungen stattgefunden haben, die in Deutschland noch nicht bekannt sind, so kann nicht gesagt werden, daß alle nicht als gerettet geltenden Offiziere und Mannschaften den Tod gefunden haben. Es ist auch möglich, daß nicht alle Geretteten in der Liste enthalten sind. Es ist von einem Offizier bekanntgeworden, daß er in einem Privattelegramm seine Rettung gemeldet hat, während er in den Listen nicht aufgeführt ist.

Nachrichterteilung für Angehörige.

Die namentliche Liste der vermutlich Geretteten liegt beim Zentralnachweiskommando für die Marine, Berlin, Matthäikirchstraße 9, aus. Zur Erleichterung der Arbeiter dieses Bureaus würde es wesentlich beitragen, wenn ihm alle Privatnachrichten über Einstellungen von Neerwerbigen und Kriegsfreiwilligen auf den Schiffen des Kreuzergeschwaders mitgeteilt würden.

Berschiedene Meldungen.

Paris, 13. Jan. Der „Temps“ veröffentlicht einen Erlaß an die Amtsmänner, in welchem die Agitation für den Frieden strengstens verboten wird. Gewisse Personen, so heißt es in dem Erlaß, reisen umher und machen Propaganda für den Frieden.

Paris, 13. Jan. Das Bombardement von Reims wird mit aller Kraft fortgesetzt. Gestern sind 103 Granaten in die Stadt gefallen und haben bedeutenden Schaden angerichtet.

Paris, 13. Jan. Der „Temps“ veröffentlicht den Bericht eines französischen Universitätsmitgliedes über den Zustand der besetzten Provinzen. Danach wird jeder Person täglich ein Pfund Mehl ausgeteilt. Alle Mühlen sind im Gange. Der frühere Mangel an Brot, Salz, Zucker, Kaffee, Zündhölzern und Tabak hat gänzlich aufgehört. Die Verhältnisse haben sich bedeutend gebessert. Ueberall sind deutsche Wegweiser angebracht. Der Ausschank von Alkohol ist verboten. Der Betrieb der Schulen wird überall fortgesetzt. Die Deutschen versuchen die Bevölkerung auf jede Weise zufriedenzustellen, und für die Vorstellung zu gewinnen, daß ein aderbautreibendes Frankreich und ein industrielles Deutschland natürliche Verbündete gegen das friedensfeindliche England seien.

Mierelstunde. In dieser Beleuchtung brachen wir auf. Da es kein Rückzug war, da wir nicht mehr vom feindlichen Feuer belästigt wurden, ging alles in Ordnung. Bei dem Hofe angekommen, machte der Bataillonskommandeur für seine Person kehrt und Halt. Er sah den Kopf vorgebeugt, den wieder gezogenen Degen auf dem Sattelknopf kreuzend, in ruhiger Haltung. Um ihn, höchste Eile in größter Ordnung war geboten, flutete rechts und links das Bataillon wie schnelle Ebbe um einen Felsen. So nahe mußten die Leute an ihm vorbei, daß sie oft die Haken des Gurtels berührten, der dadurch nach rechts und links geschoben wurde.

Im Osten lag das einzige breite Tor der Befestigung. Dieses lag wie Schafe der Herd, nacheinander die Kompagnien herein. Unmittelbar neben dieser Öffnung hatte sich ein Geschütz mit den sechs Pferden und einigen Bedienungsmannschaften zu unbeschreiblichem Ansehen verhalten. Alles schien schon im Verleite, Mensch und Tier; nur ein Dunkelbrauner suchte immer wieder auf die Beine zu kommen, Mähne und Kopf wiederholt hebbend. In es der aus dem Himmel geschlagene, in- und durcheinander geschüttelte Sonnenwagen? ging's mir durch den Kopf, als ich den Wirrwarr sah. Eine einzige, gut getroffene Granate hatte das Unheil angerichtet.

„Alles drin in der Arche?“ rief der Noah-Oberstleutnant, als er, der letzte, hereinritt. „Zu Befehl, Herr Oberstleutnant.“ schrien wir vier Kompagnie-Chefs fast einstimmig. „Tor schließen, verammeln, Bettzeug dahin!“ Dann eine kurze Anweisung: dort die erste, dort die zweite, dritte, vierte Kompagnie, begleitet mit Fingerzeig und Degenausstreckung. Und fast ebenso schnell standen wir an den angewiesenen Plätzen. Diese Plätze waren einfach zu wählen. Ringsum hinter der ganzen Umfassungsmauer. Aber diese Mauer ragte hoch auf. So mußte vor allem dafür gesorgt werden, daß wir über die Bekrönung hinwegsehen, auf diese die Gewehre legen konnten. Also Unterlage her. Und gleich wurde herangezogen, was nur tragbar war: Müll, Tonnen, Fässer, ein Erard, Dünger, im Umfassen gefasste Bäume, ein mit Bindeweile abgedecktes chinesisches Lusthäuschen. Aber dies alles Bohlen und Bretter, die sich glücklicherweise vorfinden. Nun hinauf auf die Bohlen und Bretter! Es geht; die Gewehre liegen gut, wir können ins Vorland schauen.

(Fortsetzung folgt.)

New-York, 13. Jan. Die „World“ tadelt scharf die Antwortnote Sir Edward Grey's auf die amerikanische Protestnote und nennt sie ausweichend und ungerecht.

Christiania, 13. Jan. In dem Bericht der Regierung, der im Storting über die Lage des Reiches angegeben wird, wird jetzt zum erstenmal amtlich mitgeteilt, daß die beiden in England bestellten Panzerschiffe von der englischen Regierung beschlagnahmt worden sind.

London, 13. Jan. Wie aus Melbourne gemeldet wird, habe ein australisches Kriegsschiff am 8. Januar den deutschen Paketdampfer „Eleonore Boermann“ in den Grund gebahrt. Die gesamte Beladung konnte gerettet werden.

Französische Verleumdungen.

Nach einem Pariser Telegramm hat der Ministerpräsident Viviani am 9. Januar im Ministerrat den Bericht einer Untersuchungskommission über Verletzungen der Menschenrechte durch die Deutschen angefügt, der in mehreren hunderttausend Exemplaren gedruckt, überlegt und den Neutragen zur Verfügung gestellt werden soll. Dieser Bericht bildet, soweit er bis jetzt aus französischen Veröffentlichungen bekannt ist, eine einzige Kette niedrigster, haltloser Verleumdungen, durch welche nur das erzeugt und das Volk gegen die deutsche Invasion aufgeweicht werden soll.

Die Kommission bestand aus dem Vorsitzenden des Obersten Rechnungshofs Bapelle, dem Generalleutnant Mollard, dem Staatsrat Maringer und dem Rat am Kassationshof Baillet; sie machte von der Seine zur Marne, von der Marne zur Maas, von der Maas zur Aisne und von der Aisne zur Duse alle Individuen ausfindig, die etwas Schlimmes über die deutschen Soldaten und ihre Offiziere vorzubringen hatten, und zieht aus diesen „Zeugnissen“ den Schluß, daß die feindlichen Truppen nicht nur die kriegsrechtlichen Verpflichtungen verletzen, sondern auch gemeine Verbrechen begangen hätten und daß die ganze deutsche Armee dafür verantwortlich zu machen sei, weil die einzelnen Soldaten von ihren Vorgesetzten nicht nur nicht verhindert, sondern sogar ermuntert worden seien. Unter den Ort für Ort vorgeführten Zeugen nehmen die Frauen, die Gezeuhen unflätlicher Attentate gewesen sein wollen, den größten Platz ein; die Schilderungen sind derart mit Einzelheiten überladen, daß selbst der gewiß nicht zimperliche „Matin“ es ablehnt, sie wiederzugeben. Viele dieser Aussagen beruhen lediglich auf hysterischer Einbildung, aber die Kommission, der nicht einmal ein Arzt angehört, fand es nicht für nötig, durch eine objektive Nachprüfung die Wahrheit zu erforchen. Den zweiten Teil der Anklagen bilden die Zeugnisse für die Erschießung der eingeborenen Zivilbevölkerung, für die mutwillige Zerstörung von Eigentum, für die Plünderung und den Diebstahl, denen die deutschen Truppen sich „systematisch“ hingeeben haben sollen. Daß die deutschen Truppen durch Frankreich zur Strenge gezwungen worden seien, stellt die Kommission, ohne irgend welche Beweise, allortorten einfach in Abrede. Sie vollbringt auch das Kunststück, das die Pariser Presse seit Monaten übt, die Requisitionen der deutschen Truppen in Feindesland einfach als Plünderungen hinzustellen, indem sie dem französischen Publikum versichert, daß die lokalen Behörden vielfach ihre Pflicht vergaßen und flüchteten, so daß die kriegsrechtlichen Requisitionen nur zwangsweise durchgeführt werden konnten.

Die deutsche Entgegnung.

Deutscherseits wird dem gegenüber festgestellt, daß die deutsche Heeresleitung mit allen Mitteln und mit durchgreifendem Erfolge die Einhaltung der Mannszucht und die strenge Beobachtung der Regeln des Kriegesrechts auf sämtlichen Kriegsschauplätzen durchzuführen gewußt hat. Witzig trifft die französische Regierung und nicht minder die von ihr geleitete und beeinflusste Presse, die sich nicht scheut, die deutschen Heeresführer als Mitwisser und Anstifter von Schandtaten hinzustellen, der Vorwurf der Lüge.

Soweit man sich französischerseits bisher bequem hat, Einzelfälle anzuführen, ist selbstverständlich von der deutschen Regierung sofort eine eingehende strenge Untersuchung veranlaßt worden, deren Ergebnis in vollem Vertrauen auf den deutschen Charakter mit Ruhe entgegengehalten werden kann, und welches seinerzeit veröffentlicht werden wird. Im Fall Lunéville, in dem der deutschen Heeresleitung die grundlose Einäscherung von 70 Gebäuden zur Last gelegt wird, ist bereits festgestellt worden, daß die einheimische Bevölkerung am 25. August 1914 in heimtückischer Weise das Militärhospital mit mehreren deutschen Verwundeten aus Fenster und Dachlücken der benachbarten Häuser anderthalb Stunden lang beschuß, ebenso am nächsten Tage auf bayerische Truppen aus den Häusern feuerten.

Weiter wird der französischen Regierung vorgehalten, daß nicht die Deutschen, sondern nach eidlicher Bekundung von Franzosen die französischen Truppen und Zivilisten im eigenen Lande schonungslos viele Schlösser und Häuser geplündert haben, während einwandfreie französische Zeugen das Wohlverhalten, die Sittsamkeit und die strenge Mannszucht der Deutschen gerühmt haben. Franzosen haben aus dem Schlachtfeld deutsche Verwundete in überaus zahlreichen Fällen bestialisch verstümmelt und hingeschlachtet. Vielfach ist nachgewiesen worden, daß Fälle vorgekommen sind, in welchen die französischen Soldaten hilflose deutsche Verwundete durch massenhafte Bajonettschüsse in Leib, Kopf und Augen, durch Kolbenschläge, Durchschneiden der Gurgel und andere Schandtaten grausam ums Leben gebracht haben. Einsperren von Verwundeten, Anbinden an Bäume und Pfähle, Erschießen kampfunfähiger aus nächster Nähe, Ermordung hilfloser Sanitätsmannschaften aus dem Hinterhalt, Abschneiden der Geschlechtsteile, Ausschlagen des Bauches, Ausschneiden von Augen, Abschneiden von Ohren, Feststecken von Verwundeten auf dem Erdboden, zahlreiche Veräußerungen von Verwundeten und Toten — alle diese Schandtaten sind nachgewiesen worden, wo französische Truppen getölpelt haben. Organe der französischen Regierung haben deutsche Gefangene in verhältnismäßig geringen Gefangnissen roh und grausam verstümmelt, hingemacht, langsam zu Tode gequält oder totgeschlagen. Galt man hierzu die Schmachvolle, jeder Gestattung hohnsprechende und alle völkerrechtlichen Vorschriften mißachtende Behandlung, welche das deutsche Sanitätspersonal, welches das Unglück hatte, in französische Hände zu geraten, über sich ergehen lassen mußte — berücksichtigt man ferner die grausame und erniedrigende Behandlung der Kriegsgefangenen in vielen Gefangenenlagern, bedenkt man ferner die Verwendung der gefährlichsten und schimmigsten Dum-Dum-Geschosse auf fast allen Teilen der französischen Schlacht-

linie — gewollt und gebilligt durch die französische Heeresleitung —, so muß der französischen Regierung jede Berechtigung zu allgemeinen Beschuldigungen und Verdächtigungen der deutschen Kriegsführung abgesprochen werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Gerüchte, die vor kurzem nicht allein im Auslande, sondern auch in Deutschland umliefen, nach denen angeblich Graf Witte in Berlin gewesen sei, werden jetzt durch die Frankfurter Zeitung als gegenstandslos bezeichnet. Das Blatt schreibt: „Seit einiger Zeit tauchen im Auslande Gerüchte auf, daß der bekannte russische Staatsmann Graf Witte nach Deutschland reisen wolle oder schon gereist sei, um irgendwelche Friedensverhandlungen einzuleiten. So hat noch vor einigen Tagen eine angelegene holländische Zeitung, das „Amsterdamer Allgemeine Handelsblad“, mit großer Bestimmtheit die Nachricht verzeichnet, Witte habe sich vor kurzem, natürlich mit Wissen der deutschen Regierung, in Berlin und Köln aufgehalten und sei dann wieder nach Rußland zurückgekehrt. Sein Besuch stehe damit im Zusammenhang, daß am russischen Hofe, nach den Misserfolgen des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, die Friedenspartei wieder die Oberhand bekommen habe. Ob dies letztere der Fall ist, wissen wir nicht, wissen aber auf Grund von Erkundigungen an maßgebender Stelle, daß an der Nachricht von der Reise Wittes nach Deutschland kein wahres Wort ist. Ein solcher Besuch würde weder der politischen Lage, noch der in den kampfenden Staaten herrschenden Stimmung entsprechen, am allerwenigsten der deutschen Stimmung. Vielleicht bildet man sich bei unseren Feinden ein, Deutschland sei müde und suche Frieden. Darum dürfen solche Gerüchte nicht ohne Widerspruch gelassen werden.“

In dem Bezirk des zweiten Armeekorps (Stettin) hat der stellvertretende Kommandierende General Höchstpreise für Petroleum angeordnet. Der Preis eines Liters Petroleum darf danach im Kleinhandel nicht mehr als vier Pfennig über den Großhandelspreis betragen. Bei der gestatteten Abrundung nach oben für Bruchteile von Pfennigen stellt sich somit der Preis auf 23 bis 25 Pfennig pro Liter.

In der englischen Antwort auf die amerikanische Note wegen der Handelsstörungen für die Neutralen hat die Britenregierung die Unverfrorenheit, zu sagen, sie könne keine unbedingte Verpflichtung eingehen, die durch internationales Recht geschützte Beförderung von Lebensmitteln unbehelligt zu lassen angeht, die Aufhebung der bisher befolgten Regeln der Zivilisation und der Menschlichkeit durch die Gegner und angeht die Ungewissheit, bis zu welchem Grade diese Regeln künftig von ihnen verletzt werden könnten. Die ganze brutale Überhebung des auf seine Seemacht pochenden Verleugners aller Rechtsgrundsätze spricht aus diesem. In Wirklichkeit ist von deutscher Seite weder eine Verletzung der Zivilisation noch der Menschlichkeit erfolgt, während England durch die Heranführung farbiger, weder für das nordische Klima noch für die europäische Kriegsführung geeigneter Hilfskämpfer, durch die von ihm gewünschte und betriebene Idee der Ausbeutung der nicht kriegsführenden Bevölkerung, durch die Schädigung der neutralen Staaten, durch die banditenhafte Beschlagnahme deutschen Privatgüter, durch die Verfolgung und den feigen Krieg gegen harmlose Zivilpersonen, durch den ganzen ungesetzlichen verbotenen zugegebenen Geschäftskrieg allen Regeln der Zivilisation und der Menschlichkeit mit jedem Tage Hohn spricht. — Im übrigen spricht sich die Presse fast aller europäischen neutralen Staaten höchst unzufrieden aus, während man in Amerika nicht den richtigen Ton für die trotz aller Verhinderungen im Grunde gänzlich ablehnende Antwort gefunden hat.

Das Oberlandesgericht Dresden hat jetzt entschieden, daß Kriegsgefangene bewachende Landsturmeute Kriegsgefangene sind. Über diese Frage waren Meinungsverschiedenheiten entstanden. Das Gericht stellte fest, solche Landsturmeute seien Kriegsgefangene im Sinne des § 2 des Kriegsteilnehmerstrafgesetzes. Der Beklagte war bei dem Landsturm-Infanteriebataillon Nr. 7 eingestellt. Dieses ist zwar immobil, wird aber zur Bewachung von Kriegsgefangenen verwendet. Die Kriegsgefangenen haben dadurch, daß sie in Gefangenschaft geraten sind, nicht aufgehört, Teile des feindlichen Heeres zu sein. Die Aufrechterhaltung der Gefangenschaft ist eine gegen den Feind gerichtete Maßnahme. Die Truppenteile, die zur Bewachung der Kriegsgefangenen und damit zur Aufrechterhaltung der Gefangenschaft verwendet werden, sind daher im Sinne des § 2 des Kriegsteilnehmergesetzes vom 3. August 1914 gegen den Feind verwendete Truppen.

Amerika.

Für die von amerikanischen Lieferanten gelieferten Neutralitätsverletzungen zugunsten des Dreiverbundes bringt die „New York World“ in einem Bericht aus Viktoria in Britisch-Columbien einen neuen Beweis. Dort ist der russische Dampfer „Nowgorod“ von der russischen Freiwilligen-Flotte nach Wladiwostok abgehafen. Er war mit 32 Waggons Kriegsmaterial für Rußland beladen, das in der Hauptsache aus vier großen Kanonen bestand, die mit der Munition je 10 Tonnen wogen. Die Sendung ist nach Viktoria auf der Kanadabahn befördert worden und dürfte aus einer Fabrik in Pennsylvania stammen. — Galt die Regierung der Vereinigten Staaten solche Hilfe für die gegen Deutschland gerichteten Heereskräfte einwandfrei?

Aus In- und Ausland.

Wien, 13. Jan. Der Minister des Innern, Graf Berchtold, tritt vom Amt zurück. Zum Nachfolger des Grafen Berchtold wird der ungarische Minister Stephan Burian berufen.

WTB. Wien, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Der Rücktritt des Grafen Berchtold hat die Öffentlichkeit vollkommen überrascht und beherrscht jetzt fast ausschließlich das Interesse der politischen Kreise. In den unterrichteten Kreisen verläutet hierzu, daß durch das keine politischen, sondern ausschließlich persönlichen Gründe für den Rücktritt des Grafen Berchtold maßgebend waren, und daß in der Richtung der Politik der Monarchie mit dem Ministerwechsel absolut keine Aenderung zu erwarten sei. — Wie verläutet, hat der Kaiser dem Grafen Berchtold die Brillanten des Großkreuzes des Stephanordens verliehen. Die morgige Wiener Zeitung wird ein Handschreiben an den Grafen Berchtold bringen.

O Schlechter Geschäftsstand in Rußland. Im November haben im Moskauer Raon 248 Firmen Bankrott gemacht. Für 192 Firmen liegen Daten über den Umfang der Zahlungsverpflichtung vor. Die Passiven dieser 192 bankrotten Firmen belaufen sich auf 23 896 000 Rubel. Die Verpflichtungen der übrigen 56 Firmen werden auf 4,5 Millionen Rubel geschätzt. Der Gesamtsumme von 28,4 Millionen Rubel von Passiven für den Monat November stehen 28 Millionen Passiven im Oktober gegenüber. Die Mehrzahl der Konturte betrifft die Textilindustrie.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier (Wolffbüro Amtlich.)
14. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Lünen bei Nieuport und südlich Obern Artilleriekampf. Besonders starkes Feuer richtete der Feind auf Westende (Bad), das er bald gänzlich zerstört haben wird. Feindliche Torpedoboote verschwanden, sobald sie Feuer erhielten. In Fortsetzung des Angriffs vom 12. Januar nordöstlich Soissons griffen unsere Truppen erneut auf den Höhen von Vregny an und säuberten auch diese Hochfläche vom Feinde.

In strömendem Regen und tief aufgeweichtem Lehmboden wurde bis in die Dunkelheit hinein Graben auf Graben im Sturm genommen und der Feind bis an den Rand der Hochfläche zurückgetrieben. 14 französische Offiziere und 1130 Mann wurden gefangen genommen, 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre und 1 Scheinwerfer erbeutet.

Eine glänzende Waffentat unserer Truppen unter den Augen ihres Allerhöchsten Kriegsherrn.

Die Gesamtbeute aus den Kämpfen des 12. und 13. Januar, nordöstlich Soissons, hat sich nach genauen Feststellungen erhöht auf 3150 Gefangene, 8 Geschütze, 1 Revolver-Kanone, 6 Maschinengewehre und sonstiges Material.

Nordöstlich des Lagers von Chalons griffen die Franzosen gestern vor- und nachmittags mit starken Kräften östlich Perthes an. An einigen Stellen drangen sie in unsere Gräben ein, wurden aber durch kräftige Gegenstöße hinaus- und unter schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen. Sie ließen 160 Gefangene in unseren Händen.

In den Argonnen und Vogesen nichts von Bedeutung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich Gumbinnen und östlich Bogen sind russische Angriffe abgeschlagen worden, wobei mehrere hundert Gefangene gemacht wurden.

Im nördlichen Polen ist die Lage unverändert.

In Polen westlich der Weichsel wurden unsere Angriffe fortgesetzt.

Auf dem östlichen Pilica-Ufer ereignete sich nichts Besonderes.

Die oberste Heeresleitung.

Berlin, 14. Jan. Die „Kreuzzeitung“ meint, daß sowohl durch den vorgestrigen wie insbesondere auch durch den gestrigen Tagesbericht der Obersten Heeresleitung die erfreuliche Tatsache in ein helles Licht gerückt sei, daß auch der langwierige Stellungskrieg nicht stillstehe, sondern mit Fortschritten für unsere Waffen verbunden sei.

— Im „Berliner Lokalanzeiger“ heißt es in einer Meldung aus dem Haag: Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ führt in einer Uebersicht über die militärische Lage aus, daß die Deutschen, nachdem sie in den Argonnen die Römerstraße erreicht haben, neben den Erfolgen von Soissons einen wichtigen Fortschritt zu verzeichnen haben. Die Zeitung kommt nach einer militärischen Erörterung zu dem Schluß, daß die Deutschen zwischen Aisne und Aire einen Keil von ca. 10 Kilometern in die französische Front getrieben haben und der Kreis um Verdun damit bis zur Hälfte geschlossen sei, während südlich von St. Mihiel die nördliche Krümmung in der französischen Front von den Deutschen abgeflacht worden sei.

— Die „Tijds“ meldet aus Sluis, daß in den letzten Wochen in aller Stille größere englische Truppenmassen in den französischen Küstenstädten gelandet und nach der Küste transportiert wurden. In London wird ein Spezialkorps zur Abwehr von Luftangriffen organisiert. Bis jetzt sollen diesem Korps 800 Offiziere und Mannschaften einberufen worden sein.

— Die französische Armee hat nach neueren Angaben seit Beginn des Krieges über 60 Prozent ihres Pferdebestandes verloren.

— Daß die Deutschen auf den masurischen Seen des nachts zahlreiche gepanzerte Motorboote als Eisbrecher benutzen, wird im Pariser „Journal“ mit dem Zusatz besprochen, die Deutschen hätten ein großes Interesse daran, die masurischen Seen unpassierbar zu machen. Die engen Stellen zwischen dem Seengebiet zusammen mit den Seenflächen selbst, seien für eine Front von 80 Werst eine fast uneinnehmbare Schranke.

— Aus Petersburg wird verschiedenen Blättern über London berichtet, daß die türkische Vorhut in Lاذris eingerückt sei.

— An Bord eines italienischen Dampfers sind laut „Berl. Tageblatt“ in Genua 200 deutsche Reservisten aus Spanien angekommen, die den Nachstellungen der feindlichen Schiffe glücklich entgangen sind. Die Reservisten werden von dem deutschen Konsul nach Deutschland weiter befördert.

— In einem „Echte Waffenbrüderschaft“ überschriebenen Wiener Artikel bespricht die „Kölnische Zeitung“ die bisherigen deutsch-österreichisch-ungarischen Operationen an der Ostgrenze und erklärt, es sei nunmehr zur dritten Phase des russisch-galizischen Feldzuges gekommen. Wenn nicht alles täuscht, steht vor Warschau die Entscheidung der neuerlichen Kämpfe bevor.

— Die „Kreuzzeitung“ äußert sich zu dem Rücktritt des Grafen Berchtold wie folgt: Wenn in Baron Burian wieder ein ungarischer Staatsmann an der Spitze der Wiener Auswärtigen Politik steht, so können wir das nur als ein gutes Vorzeichen hinnehmen, denn unter dem Ungarn Andrássy wurde einst das deutsch-österreichische Bündnis geschlossen.

Wien, 14. Jan. (Tl.) Das offizielle Wiener „Fremdenblatt“ meldet aus Konstantinopel: Nach sicheren Meldungen hat die italienische Regierung in London und Paris auf diplomatischen Wege erklärt, daß sie nicht untätig bleiben könne, wenn etwas gegen die Dardanellen unternommen werden sollte. Wenn nichtsdestoweniger eine Aktion gegen die Dardanellen erfolgen sollte, wäre Italien gezwungen, aus seiner bisher streng bewahren Neutralität herauszutreten. (Vol. Anz.)

Amsterdam, 14. Jan. (Tl.) Der „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Den Kämpfen im Kaukasus wird hier die größte Bedeutung beigelegt, höhere Wichtigkeit, als irgend einem anderen Vorgang auf dem Kriegsschauplatz. Die türkische Armee kämpft heldenhaft um Sarplamisch. Es erscheint unklar, wo die Verstärkungen herkommen, vielleicht aus Erzerum. Auf jeden Fall sind sie da. Die Türken haben eine gute Stellung inne. Die Kämpfe dauern seit drei Tagen mit ununterbrochener Kraft an.

Kopenhagen, 14. Jan. (Tl.) Hier sind 5 sozialistische Abgeordnete der russischen Duma eingetroffen, denen es gelungen ist, über Schweden aus Rußland zu entkommen. Sie entgingen dadurch ihrer Verhaftung. Den Berichten der Flüchtlinge ist zu entnehmen, daß bisher allein in Petersburg seit Kriegsausbruch über 2000 politische Verhaftungen erfolgt sind und daß die Rückbeförderung der Garderegimenter des Jaren aus Polen nach Petersburg zu dem ausgesprochenen Zwecke des Schutzes des Kaiserhauses und der derzeitigen Regierung erfolgt ist. Die großen russischen Niederlagen in Ostpreußen und Polen sind in Petersburg durch die Briefe der einbezogenen Soldaten bekannt geworden.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Pflichtfeuerwehr Herborn.

Die gesamte Pflichtfeuerwehr, einschließlich derjenigen, welche zu den Feiw. Abteilungen 3 und 5 zugeteilt sind, werden zu einer Übung auf

Donnerstag, den 14. Januar 1915,
abends 9 Uhr,

in die Turnhalle geladen.

Wer ohne beglaubigte schriftliche Entschuldigung der Übung fernbleibt, wird bestraft.

Herborn, den 11. Januar 1915.

Girkendahl,
Bürgermeister.

C. J. Saumann,
Brandmeister.

Lehrerverein Herborn.

Samstag, den 16. Januar, nachmittags 3 Uhr:
Versammlung im „Nassauer Hof“.

Tagesordnung: 1. Jahres- u. Kasienbericht. 2. Vorstandswahl. 3. Mündliche und schriftliche Kriegserlebnisse (Material mitbringen). 4. Erhebung von Beiträgen (siehe Schulblatt Nr. 2).

Der Vorstand.

Ammoniak u. Superphosphat, Guano u. Thomasmehl

empfehlen

Meier Levi, Herborn.

Grosser Räumungsausverkauf.

Auf Manns-Joppen, Pelzröcken, Heberzieher, Rojener Mäntel, Hüfter gewaschen

30 Prozent Rabatt.

Damen- und Kinder-Mäntel

geben zu jedem annehmbaren Preise ab.

Auf den Restbestand in Kriegsbedarfartikeln gewaschen ausnahmsweise

10 Prozent Rabatt.

Konfirmanden-Kleiderstoffe

in denkbar größter Auswahl zu ganz besonders billigen Preisen. Bei jedes Kleid Stoff zur Bluse gratis.

Auf die übrigen Manufakturwaren haben wir, trotzdem die Waren sehr teuer werden, eine Preisermäßigung eintreten lassen, sodaß es sich wirklich lohnt, bei Einlaufen uns zu besuchen.

Ernst Becker & Co., Herborn.

Anruf an die deutschen Hausfrauen!

In der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 soll unter wärmster Billigung Ihrer Majestät der Kaiserin, in ganz Deutschland eine

Reichswollwoche

stattfinden.

Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin für unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauenkleidung, auch Unterkleidung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen sowie Tuche eingefammelt werden, um daraus namentlich Ueberziehwesten, Unterjaken, Beinkleider vor allem aber Decken anzufertigen.

Gerade an Decken besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den Schützengräben sehr erleichtern und erträglich machen. Mit großem Erfolg sind bereits von fast verständiger Seite aus alten Kleidern aller Art Decken in der Größe von 1,50:2 Meter hergestellt worden, die einen hervorragenden Ersatz für fabrikmäßig erzeugte wollene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel einer fabrikmäßig hergestellten wollenen Decke betragen.

Zu dieser Aufgabe bedürfen die unterzeichneten Stellen der tätigen Mitarbeit aller deutscher Frauen.

Die Organisation dieses Sammelwerkes wird in den Gauen des Vaterlandes verschiedenartig gestaltet — je nach den Eigentümlichkeiten und den besonderen Lebensverhältnissen ihrer Bewohner.

Aber Euch Allen wird rechtzeitig die Mitteilung über die Einzelheiten zugehen. Zunächst richtet Euch darauf ein, in Euren Schränken nachzusehen, was Ihr entbehren könnt, um es denen zu widmen, die in ihrer Brust und ihrem Blute uns Alle beschützen. Gebt, soviel Ihr irgendwie entbehren könnt!

Nur diejenigen Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, bitten wir, sich im Interesse der Allgemeinheit an dem Liebeswerk auf diese Weise nicht zu beteiligen.

Also nochmals, deutsche Hausfrauen, frisch an Werk!

Sammelt aus Schränken und Truhen, was Ihr Entbehrlichem findet!

Schnürt es zu Bündeln, packt es in Säcke und haltet es zur Abholung bereit, wenn alle unsere Helfer in der Reichswollwoche vom 18. bis 24. Januar 1915 an Eure Türen klopfen!

Berlin, den 1. Januar 1915.

Kriegsausgang für warme Unterkleidung
fürst zu Salm-Horstmar.

Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ziehung 2. Klasse am 12. u.

13. Februar.

Letzter Erneuerungstermin:

8. Februar.

Empfehle noch zur 2. Klasse:

1/4 à M. 20.— | Porto

1/3 à M. 10.— | 15 Pf.

R. Stauf, Siegen,

Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Gegen die Ratten- und

Mäuseplage empfiehlt:

Rattentot.

Es hat geschmeckt,

Giftlos,

Mergelweizen,

Schweinfurter Grün

Artenik

gegen Erlaubnis
Ishin
Drogerie A. Doelck.

Indust. Werk

sucht zum sofortigen Ein-
tritt in doppelter Buchführung
durchaus erfahrenen

Buchhalter

Angebote mit Zeugnis-
schriften und Gehaltsan-
forderung unter Buchführung
die Exped. des Herb. Tag.

Mehrere tüchtige

Metalldreher

für genaue Dreharbeiten
gesucht. Angebote mit An-
forderung Lohnansprüche und
heftiger Beschäftigung an

Joseph Meys & Co.

Gennep (Eleg),

Maschinenfabrik u. Eisengieß-

erei.

Gesucht

alterer, zuverlässiger Me-
chaniker und Viehfütterer bei
Lohn auf gleich. Meldun-
gen mit Zeugnissen an

Direktor Todt,

Anstalt Scheuern b. N.

Auskunft gibt auch

meiner Georg Bender, Her-

born.

Wir suchen für unser

männliches Büro einen

Lehrling

mit guter Schulbildung
sofortigem Eintritt.

Herborner Pumpenfabrik

Ein braver

Junge

samm die Baderlei erlernt
Carl Eberh, Herborn.

Gesunden:

1 Geldbeutel mit Inhalt

Polizeiverwaltung Herborn

Kirchliche Nachrichten

Donnerstag, den 14. Jan.

abends 9 Uhr in der

Kriegsbestände.